

Friedhelm Debus

FÜNFZIG JAHRE IDS – AUS PERSÖNLICHER SICHT

Vorbemerkung

Es darf im Zusammenhang mit der thematischen Ausrichtung dieses Beitrages wohl als besonderes Privileg bezeichnet werden, dass ich die Geschichte des IDS von Beginn an bis in die Gegenwart mehr oder weniger aktiv begleiten durfte, zunächst als interessierter Teilnehmer an den Tagungen in Mannheim, dann allmählich wirksam fördernd als Mitglied des Kuratoriums und schließlich als dessen Vorsitzender bzw. Präsident des Instituts. Darüber hinaus konnte ich auch die Vorgeschichte aus nächster Nähe miterleben. In meinem Beitrag zum 40-jährigen Bestehen des IDS habe ich das bereits kurz erwähnt.¹ Hugo Moser besprach während mehrerer Besuche am „Deutschen Sprachatlas“ mit dessen Direktor Ludwig Erich Schmitt die Konzeption des zu gründenden neuen Instituts – und ich konnte dies als wissenschaftlicher Assistent daselbst persönlich verfolgen. Danach sollte das Marburger Institut der Tradition gemäß weiterhin Dialekt- und Sprachgeschichtsforschung betreiben, das „Institut für deutsche (> Deutsche) Sprache“ aber in wechselseitiger Kooperation die längst fällige Dokumentation und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache in all ihren mündlichen und schriftlichen Aspekten übernehmen.

Die zunehmend engere Bekanntschaft mit Hugo Moser, der mir sogleich eine Bonner Assistentenstelle anbot und 1969 in einem dringenden Telefonat die Option der Bonner Lehrstuhlbesetzung durch mich nach der Wegberufung Rudolf Schützeichels nach Münster unterbreitete – was sich aber durch meine Annahme des Kieler Rufs erübrigte – führte von Anfang an zu einer persönlich-fachlichen Verbindung zum Mannheimer Institut. Da mag die abschließende Bemerkung nicht nur aus persönlicher Sicht von Interesse sein: Hugo Moser war der erste Präsident des IDS, ich nach der Wahl am 27.9.1995 zum Kuratoriumsvorsitzenden der letzte Präsident bis zur Neustrukturierung des Instituts und meiner Emeritierung 1997.

Zur wissenschaftsgeschichtlichen Bedeutung des IDS

Nach dem 50-jährigen Bestehen einer Einrichtung drängt sich naturgemäß die Frage nach deren Effizienz auf – mit Bezug auf das IDS nach seinen wissenschaftlichen Ergebnissen, nach Innovationen und Anregungen im Bereich

der germanistischen Linguistik sowohl national als auch international, in allgemeiner und individueller Sicht.

Allgemein

Der wissenschaftliche Ertrag der verschiedenen Abteilungen und der Zentralen Forschungsbereiche des IDS ist in zahlreichen Veröffentlichungen dokumentiert. Es darf aber darüber hinaus festgehalten werden: Das IDS konnte sich im Laufe der Jahrzehnte thematisch und personell wesentlich erweitern und konsolidieren, insbesondere auch nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten durch die gelungene Integration von über zwanzig Mitarbeitern aus der ehemaligen DDR.² Vor allem die thematisch vielfältigen Jahrestagungen des IDS mit ihren zahlreichen Teilnehmern aus dem In- und Ausland bieten neben den persönlichen Kontaktmöglichkeiten willkommene Gelegenheiten, durch die Arbeiten des IDS Nutzen und Anregungen für die eigenen Untersuchungen zu gewinnen. Das könnte sicherlich jede(r) Einzelne für sich benennen – so wie es der Prager Germanist Emil Skála 1989 bildlich formulierte: „Die Mannheimer Begegnungen sind ein gutes Gewürz für unsere Arbeit.“³ Das IDS kann nach 50 Jahren auf eine zwar nicht immer problemlose⁴, aber insgesamt doch außerordentlich erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Es nimmt einen fest etablierten Platz im Feld der Wissenschaften ein, was nicht zuletzt durch die Mitgliedschaft in der „Leibniz-Gemeinschaft“ besondere Anerkennung gefunden hat.

Individuell

Wenn nun, durch die Themenformulierung vorgegeben, die Ausstrahlung der IDS-Aktivitäten in die eigene wissenschaftliche Arbeit in den Vordergrund gerückt wird, so sind dies einerseits ganz konkrete Themenbereiche, andererseits eher unbewusst in die persönliche Forschung fruchtbar eingegangene Anregungen. Letzteres ist mir bei der erneuten Lektüre vor allem der Jahrbücher des IDS deutlich geworden; das wird anderen ähnlich ergangen sein oder ergehen. – Es sind vornehmlich die folgenden Themenbereiche zu nennen:

Zunächst sind die durch angloamerikanische Vorbilder angeregten soziolinguistischen und pragmalinguistischen Ansätze bestimmend geworden. Hugo Steger formulierte das in seinem programmatischen Beitrag „Soziolinguistik: Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse für das Deutsche“ im Jahrbuch 1970. Auch die weiteren im gleichen Jahrbuch veröffentlichten Beiträge zu soziolin-

² Vgl. Grosse (2007).

³ IDS (Hg.) (1991, S. 77).

⁴ Vgl. Stickel (2007).

guistischen Teilthemen haben mich in den eigenen schon früher begonnenen soziolinguistisch ausgerichteten Untersuchungen bestärkt und gefördert, bei denen sich sogleich die Anwendung auf onomastische Gegenstände ergeben hat.⁵ Sozio- und pragmlinguistische, dazu auch die in der IDS-Forschung relevanten psycho- und textlinguistischen Methoden haben in der eigenen und allgemein in der Namenforschung zunehmend Einfluss gewonnen.⁶ Alle diese Aspekte sind für die Beschreibung und Analyse des Sprachwandel als Systemwechsel in Geschichte und Gegenwart von zentraler Bedeutung. Dies hat die dem Sprachwandel gewidmete IDS-Tagung 1976 mit dem einführenden Vortrag „Sprachgeschichte als Systemgeschichte“ von Johannes Erben eindrucksvoll aufgezeigt.⁷ Das war für mich zusätzlich Anregung, eine soziolinguistisch angelegte „Skizze des systemintern und -extern bedingten Sprachwandels“ zu entwerfen und diese sogleich auf das eher dem Randbereich zugehörige Namenlexikon mit seinen stärker ausgesetzten Neuerungen und Fremdeinflüssen zu beziehen.⁸ Wie sehr hierbei und überhaupt die Stadt-Land-Unterschiede mit einer gewissen Leitfunktion der Stadt zutage treten, war mir schon bei der Betrachtung der Karten des „Deutschen Sprachatlas“ aufgefallen.⁹ So war es dann eine willkommene Gelegenheit, als Projektmitglied in der 1981 begonnenen „relativ breit und langfristig angelegte[n] soziolinguistische[n] Untersuchung von ausgewählten Stadtvierteln in Mannheim“ mitzuwirken.¹⁰ Die dadurch gesammelten und durch persönliche Straßeninterviews angereicherten Erfahrungen haben schließlich dazu geführt, in mehreren Beiträgen der Bedeutung der Stadt für die Entstehung der deutschen Familiennamen nachzugehen.¹¹

Ein weiteres zentrales Thema betrifft die „Sprache im geteilten Deutschland“. Durch Hugo Moser, der im Gründungsjahr des IDS 1964 den Band „Das Aueler Protokoll. Deutsche Sprache im Spannungsfeld zwischen West und Ost“ herausgab, wurde ich – diesen rezensierend¹² – mit dieser Thematik näher konfrontiert. Weitere Arbeiten aus seiner Feder, insbesondere aber solche seines Schülers Manfred Hellmann, der bereits seit 1962/63 in Bonn, dann seit 1980/81 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am IDS das sprachliche Ost-West-

⁵ Vgl. z.B. Debus (1968).

⁶ Vgl. die zusammenfassende Darstellung in Debus (2012, S. 62ff.).

⁷ Vgl. Erben (1977).

⁸ Vgl. Debus (2007).

⁹ Vgl. meine Beiträge „Zwischen Mundart und Hochsprache“ (1962) und „Stadt-Land-Beziehungen in der Sprachforschung“ (1978), wieder abgedruckt in: Löffler/Hofer (Hg.) (2010, S. 101-163 und S. 165-196).

¹⁰ Vgl. Debus/Kallmeyer/Stickel (Hg.) (1994/1995, Zitat aus Bd. 4.1, S. VII).

¹¹ Vgl. z.B. Debus (2010).

¹² In: Muttersprache 79 (1969), S. 201-204.

Problem durch zahlreiche Beiträge maßgeblich bearbeitete,¹³ haben mich motiviert, dieses Problem in Lehrveranstaltungen und einigen Aufsätzen zu behandeln.¹⁴ Wichtig war dabei der Kontakt und Austausch vor allem mit Manfred Hellmann, den ich zu einem Vortrag nach Kiel einlud und mit dem ich, zusammen mit Horst Dieter Schlosser, eine Tagung zum Thema durchführte.¹⁵ Ein letzter Beitrag betrifft das Thema „Namen in Ost und West“ sowohl in der Zeit vor als auch nach der Wende.¹⁶

Schließlich sei die Grammatik des Deutschen angesprochen. Auch geleitet durch entsprechende Arbeiten des IDS habe ich mich mit den verschiedenen grammatischen Aspekten beschäftigt, allerdings in namenkundlicher Sicht. Hierbei zeigt sich, dass *nomina propria* als zu den Substantiven gehörige sprachliche Zeichen im Vergleich mit *nomina appellativa* keine festen Abgrenzungen aufweisen. Es gibt hier keine Artunterschiede, wohl aber Gradunterschiede, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben; denn Namen sind, von wenigen künstlichen Bildungen abgesehen, von Wörtern abgeleitet. So sind im phonisch-graphischen Bereich Verschiedenheiten entstanden, ebenso auf morphologisch-syntaktischem Gebiet (Wort-/Suffixbildung, Kasusflexion, Numerus-/Artikel-/Genus-Gebrauch) und nicht zuletzt in der Semantik. Das habe ich versucht darzustellen mit Hinweisen auf bestehende Forschungsdesiderate.¹⁷

Fazit und Ausblick

Der Rückblick auf eine insgesamt erfolgreiche IDS-Geschichte und ihre Ausstrahlung in die germanistische Forschung weltweit darf bei allen Beteiligten mit Genugtuung und einem gewissen Stolz einhergehen. Persönlich erfüllt es mich mit Dankbarkeit, über all die Jahre hin mit dem Institut, seinen Leitern und Mitarbeitern in fruchtbarem Austausch kollegial verbunden gewesen zu sein. Meine zunehmend stärkere Hinwendung zur namenkundlichen Forschung hat freilich den wiederholt geäußerten Hinweis auf das Desiderat einer institutionellen Aufwertung dieses Forschungszweiges ergeben. *Nomina propria* gehören wie die *nomina appellativa* zur deutschen Sprache, sie bilden gemeinsam das Lexikon unserer Sprache, ja Namen sind diachronisch und synchronisch betrachtet in der Überzahl. Ein Institut für *deutsche Sprache* sollte sich also durchaus dafür stärker interessieren. Das ist bisher nur randständig geschehen. Nach dem Vorbild anderer Länder (z.B. Schweden,

¹³ Vgl. Hellmann (2008).

¹⁴ Vgl. die wieder abgedruckten Beiträge in Debus (1997, S. 187-254).

¹⁵ Vgl. Schlosser (Hg.) (1991, S. 65-72).

¹⁶ Vgl. Debus (2009).

¹⁷ Vgl. Debus (2012, S. 33-49). Vgl. auch Debus/Heuser/Nübling (Hg.) (im Druck).

Niederlande) könnte zukünftig ein zentraler Ort für onomastische Forschung eingerichtet werden, aber vielleicht wäre der Platz dafür wegen der Nähe zur Dialektologie eher am Marburger Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. Mit ihm arbeitet ja das IDS nicht nur im Rahmen des regionalsprachlich orientierten „REDE“-Projekts des Marburger Instituts ohnehin zusammen und so könnte sich hier auch eine Verbindung auf der Ebene der onomastischen Forschung ergeben; und Heinrich Löffler hat ja in ähnlicher Weise dem durchaus am IDS vorhandenen dialektologischen Aspekt nachgespürt und betont, dass „Dialekte und Dialektales wenn nicht Ziel von Analysen, so doch eine immer mit zu beachtende Komponente der Gesamtsprachwirklichkeit“ sind.¹⁸ Ich möchte hier das Onomastische hinzufügen. All dies gehört zum Gesamtspektrum der deutschen Sprache und es sollte deshalb Austausch und Kooperation auf allen Forschungsebenen ausgebaut werden – so wie das in der eingangs erwähnten Gründungsidee des IDS angedacht war. Das möge in einem späteren Rückblick auf hoffentlich weitere runde Jahre der Geschichte des IDS dargestellt werden. Dem INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE sei für die zukünftige Entwicklung voller Erfolg gewünscht!

Literatur

- **Debus, Friedhelm** (1968): Soziologische Namengeographie. Zur sprachgeographisch-soziologischen Betrachtung der Nomina propria. In: Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für Ludwig Erich Schmitt zum 60. Geburtstag am 10. Februar 1968. Hrsg. von Walther Mitzka. Berlin, S. 28-48.
- **Debus, Friedhelm** (1997): Kleinere Schriften. Band I. Ausgewählt und hrsg. von Hans-Diether Grohmann und Joachim Hartig. Hildesheim/Zürich/New York.
- **Debus, Friedhelm** (2007): Die Jahrestagungen des Instituts für Deutsche Sprache. In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.), S. 61-70.
- **Debus, Friedhelm** (2009): Namen in Ost und West. In: Deutsche Sprache 37, S. 168-181.
- **Debus, Friedhelm** (2010): Die Bedeutung der Stadt für die Entstehung der deutschen Familiennamen. In: Sarnowskiej-Gieffing, Irena/Graf, Magdalena (Hg.): Miasto w perspektywie onomastyki i historii (= Prace Komisji Językoznawczej 56). Poznań, S. 105-113.
- **Debus, Friedhelm** (2012): Namenkunde und Namensgeschichte. Eine Einführung. (= Grundlagen der Germanistik 51). Berlin.
- **Debus, Friedhelm/Heuser, Rita/Nübling, Damaris** (Hg.) (im Druck): Linguistik der Familiennamen. Demnächst in: Germanistische Linguistik.
- **Debus, Friedhelm/Kallmeyer, Werner/Stickel, Gerhard** (Hg.) (1994/1995): Kommunikation in der Stadt (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 4.1-4). Berlin/New York.

- **Erben, Johannes** (1977): Sprachgeschichte als Systemgeschichte. In: Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung. In: Jahrbuch 1976 (= Sprache der Gegenwart XLI). Düsseldorf, S. 7-23.
- **Grosse, Siegfried** (2007): Die Erweiterung des IDS als Folge der politischen Wende 1989. In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.), S. 43-59.
- **Hellmann, Manfred** (2008): Das einigende Band? Beiträge zum sprachlichen Ost-West-Problem im geteilten und wiedervereinigten Deutschland. Hrsg. von Dieter Herberg (= Studien zur Deutschen Sprache 43). Tübingen.
- **IDS** (Hg.) (1991): Institut für deutsche Sprache. 25 Jahre. 2. Aufl. Mannheim.
- **Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M.** (Hg.) (2007): Sprach-Perspektiven. Germanistische Linguistik und das Institut für Deutsche Sprache. (= Studien zur Deutschen Sprache 40). Tübingen.
- **Löffler, Heinrich** (2007): Dialektforschung am IDS? In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.), S. 319-330.
- **Löffler, Heinrich/Hofer, Lorenz** (Hg.) (2010): Stadtsprachenforschung. Ein Reader. Teilband A. (= Germanistische Linguistik 202-205/2010). Hildesheim/Zürich/New York.
- **Moser, Hugo** (Hg.) (1964): Das Aueler Protokoll. Deutsche Sprache im Spannungsfeld zwischen West und Ost. (= Die Sprache im geteilten Deutschland I). Düsseldorf.
- **Schlosser, Horst Dieter** (Hg.) (1991): Kommunikationsbedingungen und Alltagssprache in der ehemaligen DDR. Ergebnisse einer interdisziplinären Tagung, Frankfurt a.M. 30.9.-1.10.1988. (= Beiträge zur Sprachwissenschaft 5). Hamburg.
- **Steger, Hugo** (1971): Soziolinguistik: Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse für das Deutsche. In: Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur soziolinguistischen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache. (= Sprache der Gegenwart XIII). Düsseldorf, S. 9-44.
- **Stickel, Gerhard** (2007): Die Gründerjahre des IDS. In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.), S. 23-41.